№ 70.

Donnerstag, am 11. Juni 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Eine Schlinge.

Novelle von Erdmuthe von Unar.

Am Ende eines freundlichen Dörfchens im Elsaß lag ein kleines Haus dicht an der Landstraße, umgeben von einem wohl unterhaltenen Zaun; vor der Thüre, unter den mit Wein umrankten Fenstern, stand eine grüne Gartenbank. Das kleine Haus, es war das allerletzte und lag wohl ein paar hundert Schritte von den übrigen Wohnungen entfernt, stand in der Mitte des Raumes, welchen der eben erwähnte Zaun umgab.

Vor dem Hause prangten, in sorgfältig gepflegten Beeten, Blumen mancherlei Art; auch zeugten die Obstbäume, so gering ihre Zahl auch war, doch, daß eine verständige und kundige Hand ihrer gewartet. Hinter dem Hause befand sich ein Stall, eine kleine Scheune, unter deren hervortretendem Dache verschiedene Ackergeräthschaften aufgehängt waren; Pflug und Egge lagen zur Seite.

Aber öde und ausgestorben schien das kleine, dürftige Besitzthum. Man hörte nicht das Brüllen der Kuh, welche gegen die Abendzeit gewöhnlich daran zu erinnern pflegte: daß es Zeit sei, sie von dem Ueberflusse zu befreien, den sie so willig ihrer Herrin spendet, zum Lohn für süße Kost und gute Streu.

Heute hatte der stolze Hahn seine Frauen nicht gerufen und ihnen den Weg zur schmalen Stiege gezeigt. Es war rund herum still und auch die Blumen neigten die duftenden Kelche unter der schwülen Gewitterluft eines heißen Augustabends, wie in beklommener Ahnung eines nahenden Mißgeschicks.

Hatte es ihnen der Wind zugeflüstert, der sich ab und zu, in einzelnen Stößen, Bahn durch dunkele Wolken brach, daß die Hand, welche seit Jahren sie gepflegt, heute zum Letztenmale sie getränkt? zum Letztenmale die Schwachen an Stäbchen gestützt? zum Letztenmale die aufkeimende Blüthe von wucherndem Unkraut befreit? Hatten sie es gefühlt, daß bei diesem letzten Liebesdienst sich manche bittere Thräne mit dem Wasser der Quelle gemischt, womit die treue Pflegerin die Dürstenden gelabt? Kein Laut drang aus dem Hause selbst und dennoch war es nicht menschenleer.

Zwischen den beiden Fenstern der Wohnstube, an deren Decke ein freier, starker Balken entlang und quer durch lief, stand ein alter Tisch mit rund gedrehten Füßen. An dem Tische saß ein junger Mann, ungefähr von vier- bis fünfundzwanzig Jahren. Brod und Käse stand vor ihm und er hielt ein Messer in der Hand, als wolle er dem Imbiß zusprechen — aber die Linke stützte den braunen Lockenkopf, dessen ernste, kummervolle Züge mit der frischen Jugendfarbe, mit den kräftigen Gliedern in sonderbarem Widerspruche schienen.

Auf zwei runde Arme gestützt, stand ein junges Mädchen an demselben Tische und sah gedankenvoll in die Abendsonne, die von Westen her den Himmel spärlich vergoldete und nur einzelne, röthende Strahlen,

wie ein paar glühende Abschiedsworte, nach den Fenstern des kleinen Hauses sandte.

Anna mochte wohl den Gruß und seine volle Bedeutung verstehen — oder war es nur das Abendroth, das ihr die Thränen aus den Augen preßte? Es fielen deren zwei, glühend heiße, auf die, mit dem Messer bewaffnete Hand des Träumers.

Er fuhr empor, blickte in des Mädchens Antlitz, strich sich dann mit der linken Hand über die Augen und sagte:

„Annchen, liebes Annchen, laß es gut sein! — So wie es war, konnte es ja doch nicht bleiben, das hast Du selbst eingesehen."

„Wenn Du nur nicht unter die wilden Soldaten gingest! — wenn Du nur nicht Blut und Leben für mich verkauft hättest! — — ach wenn der gute Vater das aus seinem Himmel sehen könnte, er würde sich doch betrüben!"

„Das würde er nicht, denn ich habe heute, da ich für des Grafen Hohenleiden einzigen Sohn als Conscribirter eintrat, eben so gut meine Pflicht gethan, als damals, wie ich mein kleines Erbtheil von meiner Pathin hingab, um für mich einen Stellvertreter zu erkaufen, weil der vom Schlage getroffene Vater nicht mehr arbeiten, Dich nicht mehr beschützen konnte. Der Pachtkontrakt für dies Haus und den kleinen Acker ist übermorgen abgelaufen, was sollten wir hier, allein, ohne Mittel beginnen, da des Vaters kleine Pension mit seinem Tode aufhörte? Du weißt, Annchen, ich sage das nicht aus Ruhmredigkeit, ich habe gearbeitet früh und spät, und aus Allem so viel Nutzen gezogen, wie irgend Einer es gekonnt, — und darum ging's auch, so lange der Vater die Pacht bezahlen und das Nothwendigste an Holz und Kleidung von seinem Einkommen bestreiten konnte. Sollte ich mich nun bei den Bauern verdingen um kargen Lohn? soll ich sehen, wie Du fast bei der Nadel erblindest und doch nicht das Salz verdienen kannst? — das Erste ist mir, ehrlich gesagt, nicht recht, denn da ginge das Bischen Kenntnisse, die ich dem Vater verdanke, ganz zu Grunde, und das Zweite kann ich nicht aushalten. Darum glaube mir, Annchen, es ist gut so."

„Ja, Fritz, aber die Kanonen, der ewige Krieg! so lange Der da in Paris noch immer die ganze Welt haben will! das ist doch schrecklich! Wie soll ich es denn nur anfangen zu leben ohne Dich?" Hier übermannte sie die Wehmuth und sie drückte die Schürze fest vor die überströmenden Augen.

Der Bruder war aufgestanden und hatte sie in die Arme geschlossen; er sprach ihr Muth und Trost ein und erntete den Lohn eines jeden wahren Trösters: ihm ward selbst leichter um das Herz.

„Morgen oder übermorgen," sagte er, „gehst Du nach O.... zur Muhme Westerburg, die Dich viel freundlicher aufnehmen wird, das glaube mir, wenn Du ihr den Schein über die fünfhundert Thaler zeigen kannst, die ich Dir gebracht, als kämest Du so blank und blos zu ihr. — Doch Annchen, vergiß mir nicht, diese Nacht bei des Pfarrers Schwestern im nächsten Dorfe zuzubringen, und zu gleicher Zeit dem hochwürdigen Herrn das Geld, gegen einen Schein, zur Verwahrung zu übergeben und ihn zu bitten: daß er es sicher unterbringe. Die Sachen hier stelle nur, wie ich es mit dem Maire verabredete, auf seiner Tenne ein, er wird sie uns verwahren, denn sie sind uns doch lieb, nicht?"

Annchen nickte wehmüthig bejahend; dann wendete sie sich wieder dem Tische zu und sprach: „Iß doch, lieber Fritz."

„Hm! ja so!" entgegnete er, sich unwillkürlich so fest auf den alten Tisch lehnend, daß er krachte.

„Haha! alter Freund! steht es so mit Dir? — Nein, das darf nicht sein! Du darfst mir nicht zusammenfallen, Du, an dem ich manche frohe, manche trübe Mahlzeit gehalten, Du, an dem ich manches Gute gelernt und für das Vergessene manchen Denkzettel vom Vater bekommen, wenn er mir Stunden gab! — Wart! Dich muß ich zusammenbinden, damit ich noch an Dir den Willkommen trinken kann. — Hast Du nicht irgendwo einen guten, festen Strick, Annchen?"

„Ach ja, ich hatte der Lise den alten umgebunden, ehe sie fortgeführt wurde, und den neuen zurückbehalten, er hängt noch in der Kammer."

„So geh und hole ihn, mein sparsames Schwesterchen, und freue Dich mit mir, daß Deine gute Wirthschaft uns noch den alten Burschen da erhalten hilft."

Mit dem Stricke umschnürte der junge Mann den Tisch so fest, daß er sein Rütteln und Schieben aushielt, ohne einen Laut von sich zu geben.

„So," sprach Fritz nach vollbrachter Arbeit, „nun können selbst die Musikanten beim Erntefest auf der Tenne, ihr Orchester auf Dir aufschlagen, Du alter Freudenspender, ohne daß es Dich aus Deinen Fugen bringt. — Und nun, lebe wohl, Annchen, vertraue auf Gott und mach' mir das Herz nicht schwer! Wir sehen uns wieder, das hoffe ich mit Zuversicht. Noch eins: gehe dem schwarzen Martin aus dem Wege, das ist doch ein tückischer Bube und ein rechter Luderjahn. Denke nur, vorgestern erst hat er wieder hundert Thaler verspielt, im Städtchen, wo, wie Du weißt, Jahrmarkt war. Er wollte mir zumuthen, ich sollte ihm das Geld leihen, da er weiß, daß ich mich für den Grafen gestellt habe, aber ich wich ihm aus unter ziemlich haltbarem Vorwande. Er machte mir zwar ein hämisches Gesicht, aber sagte nichts. Er kann und wird es Dir jedoch nimmer vergessen, daß Du ihm dreimal einen Korb gegeben."

Während die Geschwister so im Gespräch vertieft waren, hatte das drohende Gewitter sich allmählig genähert und schon hörte man das ferne Rollen des Donners.

„Höre, Fritz," sprach Annchen bebend, „welch ein schweres Unwetter dort heraufzieht, nun kannst Du doch nicht fort?!"

„Ich muß morgen um eilf Uhr in Strasburg sein und habe bis dahin noch fünf starke Meilen zu marschiren."

„Aber Du wirst ja naß werden, bis auf die Haut."

„Das wird denn wahrscheinlich eben so wenig das Letztemal sein, daß mir dies passirt, als es das Erstemal ist, aber Du, Annchen, kannst bei solchem Wetter nicht fort und das ist mir viel unangenehmer."

„Lieber Gott! Du wirst mich doch nicht ganz allein hier im Hause lassen, bei diesem Wetter? Du weißt ja, wie ich mich vor dem Gewitter ängstige."

„Es wird mir schwer genug, aber will ich mich nicht den größten Unannehmlichkeiten aussetzen, so muß ich bald fort. Aber warte nur, erst will ich noch alle Thüren fest verschließen, die nach dem Hofe zu verrammeln, weil sie schon schlecht ist, auch die Fensterlücken will ich zumachen, damit Dich der Blitz nicht so erschreckt. So," fuhr er fort, nachdem Alles geschehen, „nun werde ich noch bei der alten Barbara vorsprechen und sie bitten, daß sie zu Dir kommt und die Nacht bei Dir bleibt."

„Aber wenn sie nun nicht kann?" jammerte Annchen.

„Dann" sprach der Bruder ernst, „muß ich Dich dem Schutze Dessen allein empfehlen, der uns aus Donner und Blitz zuruft: er sei ein starker, ein allmächtiger Gott!"

„Ach, lieber Bruder, Du bist stark an Kraft und Willen, aber ich! Du weißt es ja, daß mir mehr Muth zum Dulden als zum Handeln verliehen ward, daß ich es noch nicht lernen konnte, allein da zu stehen in der Welt, denn ich hatte ja den Vater und Dich."

„Und jetzt hast Du den Vater im Himmel, der über Dich wachen, der Dich behüten und aus Gefahren erlösen wird, der versteht das Schirmen und Beschützen doch viel besser, als es der Vater auf Erden und der Bruder vermochten! Ihm seist Du empfohlen," fuhr der junge Mann mit tiefer Rührung fort, „Du sanfte, schüchterne Taube! Erhalte Dein Herz rein, wie es heute noch ist, und erschrick nicht, sollte ein früher Tod Dir nahen; er kann Dich vielleicht dem entreißen, was härter trifft als er! — Lebt wohl, ihr lieben Räume, ihr liebgewonnenen Gegenstände alle, an denen so theure Erinnerungen haften! Gott schütze dieses Haus und gebe seinen künftigen Bewohnern den Frieden, der bisher darin gewohnt; aber" fügte er mit leichterem Sinn hinzu: „etwas mehr Glück könnte ihnen grade nicht schaden! Und nun den letzten Kuß! Wir sehen uns wieder!"

Mit starkem Arm umfaßte er die schluchzende Anna, drückte sie fest an seine Brust und küßte sie auf den erbleichenden Mund, dann eilte er fort, und unter furchtbaren Donnerschlägen, leuchtenden Wettern, verließ er die Schwelle des Hauses, in welchem er das Leben in friedlicher Gestalt, mit trüben und frohen Tagen untermischt, kennen gelernt hatte, um es nun mit dem bewegten, oft sturmerfüllten Soldatenleben zu vertauschen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Die Stadt Manosque hatte den Namenstag des Königs der Franzosen diesmal besonders feierlich durch eine Parade mit großer Militairmusik feiern wollen, wozu aber eine große Trommel fehlte. Ein Stadtrath, der Gürtler war, wurde damit beauftragt, ein solches Instrument aus Paris kommen zu lassen, und man bewilligte dafür 200 Frcs. Der Gürtler überlegte bei dem Schreiben des Briefes, welcher den Auftrag enthalten sollte, daß er wohl selbst eine solche große Trommel verfertigen könne und ging ohne Weiteres ans Werk. Die Einwohner fragten mehrmals an, ob die große Trommel noch nicht angekommen sei? Der Gürtler aber hielt sie mit allerlei Ausflüchten hin, bis er endlich fertig war und dem Stadtrath verkünden konnte, daß die Trommel fertig sei. Es ward beschlossen, das neue Palladium der Stadt am Festtag selbst Mittags mit großem Pompe abzuholen, vor demselben zu paradiren und dann damit durch die Stadt zu ziehen. Die Nationalgarde und die Stadtbehörden erschienen zu der bestimmten Stunde, traten ein und bewunderten das ungeheure Instrument. Nie hat man eine größere Trommel gesehen, kaum daß ein Mann sie schleppen konnte. Der größte Tambour legte endlich das Bandelier an, aber — ein ganz unerwartetes Ereigniß — die große Trommel war nicht zur Thür hinauszubringen. Der Gürtler sollte gestehen, wie er sie in das Zimmer gebracht, er hielt das Fenster für groß genug, und sagte, er hätte sie durch das Fenster hineingewunden, aber auch dies erwies sich bald als zu klein. Der Gürtler mußte seinen Betrug eingestehen und nun entstand eine schreckliche Scene, bei welcher die große Trommel in Stücken ging, und daneben doch mancher Hieb auf den guten Gürtler fiel, der nur der Anwesenheit der Gens'darmen sein Leben verdankte.

In dem Pyrenäenorte Bagnères di Luchon ist wieder ein Landgut durch eine Feuerkugel (ehedem Sternschnuppe genannt) angezündet worden. Der glühende Meteorstein, welcher das Gebäude anzündete, kam mit furchtbarer Schnelle und Geräusch herabgestürzt und zündete auf der Stelle. Der Fall ist wissenschaftlich erwiesen.

Mir scheint es leichter zu sein, einen Mann zu finden, welcher das Unglück, als welcher das Glück erträgt. Jenes macht Alle weiser, dieses verleitet zum Uebermuthe.
Xenophon.

Reise um die Welt.

, Laut zuverläßiger Mittheilung des Bürgermeisters und Mitgliedes des Vorstandes der Christburger Schützengilde, Herrn Tötz, besteht die dortige Schützengilde aus hundert Mitgliedern. Nach andern Nachrichten soll sich die Zahl auf hundert und fünf belaufen. Demnach ist die in No. 63 d. Bl. gegebene Notiz, welche unter den Christburgern „die höchste Indignation" hervorgerufen haben soll, unrichtig.

, Die Rhein= und Moselzeitung hat ein neues Hofamt entdeckt. Sie schreibt: Als Ludwig XIV. in seinen letzten Lebenstagen von gar mancherlei Gewissensskrupeln und Herzensbeängstigungen gequält wurde, suchten die Hofintriguanten und Schmeichler alles Mögliche hervor, ihn zu unterhalten. So hatte man einen jungen Raben die Redensarten: „Bon jour, Sire! Vive le Roi! Voilà le grand monarque!" u. s. w. gelehrt. Der alte König freute sich immer, wenn ihn der Rabe mit diesen Worten empfing, und ließ ihm zum Zeichen seiner Gewogenheit einen goldenen Halsring machen mit der Inschrift: „Le premier corbeau de Louis XIV." Die Oberhofraben sind die Geißel des Landes.

, Der Deutschkatholicismus schlägt nun auch in Frankreich Wurzel. Ein französischer römischkatholischer Geistlicher ist zu Mannheim am 3. d. M. zur deutschkatholischen Kirche übergetreten und hat sehr viele Mittheilungen gemacht, die zu den besten Hoffnungen berechtigen.

, Die vom Prinzen Adalbert von Preußen in Egypten gekauften Alterthümer sind nun, in 608 Colli verpackt, in Hamburg angekommen.

, Die Münchener Bierbrauer werden auf eine sehr einfache Art gezwungen, den Preis ihres Bieres zu ermäßigen. In den meisten Gesellenzirkeln ist nämlich das Uebereinkommen getroffen, bei einer Conventionalstrafe an Wochentagen kein Bier zu trinken; da müssen denn die Wirthe allerdings den Bierpreis heruntersetzen, wenn sie Absatz haben und das Bier nicht sauer werden lassen wollen.

, Bei dem diesjährigen Schützenfeste in Görlitz, in den ersten Tagen dieses Monats, stieß ein Jäger dem Fähnrich der Bürgerschützen den Hirschfänger in den Leib; — man weiß noch nicht, ob es nur bloße Unvorsichtigkeit war.

, Aus Neisse sind neuerdings entflohen 1) 10 Polen aus dem Gefängniß, 2) 3 Polen aus dem Lazareth, 3) ein königlicher Beamter mit einem Auslandspaß auf 2 Jahre und einer Summe von 11,999 Thalern!

, Aus dem Amtsbezirk Staufen in Baden schreibt die Oberrheinische Zeitung vom 29. Mai: Eine Ursula R. aus F., welche sich, gelegentlich des Hausirhandels mit Seife, durch Kollektiren zu Wallfahrten nach Einsiedeln, Maria Stein, zur Mission in's Elsaß u. s. w. durch Botendienste für die benachbarten Geistlichen hinlänglich zu beschäftigen weiß und hierdurch eine reichliche Erwerbsquelle besitzt, giebt vor und betheuert die Wahrheit ihrer Aussage: „Es sei ihr Nachts Christus, der Herr, erschienen, angethan mit einem blauen Mantel, blutschwitzend und mit der Dornenkrone auf dem Haupte. Sie sei von ihm als eine Auserwählte Gottes erklärt und dazu bestimmt worden, in dieser für den heiligen römischkatholischen Glauben so gefahrvollen Zeit verbreiten zu müssen: Ronge und seine Anhänger seien von Gott als Geißeln der Menschheit ausgesandt, er (Ronge) sei der falsche Prophet, der vor dem Weltuntergange kommen soll und dergl. Einige Tage vor dieser gnadenreichen Erscheinung habe sie die Mutter Gottes darauf vorbereitet und ihr eine Litanei vorgebetet, welche sie nun auf wiederholtes Eingeben dem Drucke übergeben müsse."

, Die Magdeburger haben in neuester Zeit wirklich recht viel Vernünftiges beschlossen und ausgeführt. So fand auch vor Kurzem eine Versammlung von fast 200 der angesehensten Bürger und Beamten statt, die den Beschluß faßten: fortan, um den lästigen Prunk und Kostenaufwand den weniger Bemittelten zu ersparen, für sich selbst nur immer die dritte Klasse der Beerdigung zu wählen, obwohl den Meisten die sogenannte erste zukäme. Das Beispiel wird allen Wohlmeinenden zur Beherzigung und Nachahmung empfohlen.

, Dieffenbach und Prof. Jacoby in Berlin haben sich an die Spitze Derer gestellt, die eine Reform des Schulwesens auch in so fern verlangen, als die Bürde der Arbeitslast, welche die Schüler fast erdrückt, sehr gemindert werden soll. Träte nicht eine solche Verminderung ein, meinen die Herren sehr richtig, so könne das Turnen auch nichts helfen, müßte im Gegentheil noch mehr zur Erschöpfung führen.

, Der neu aus Baiern berufene Kirchenrechts=Professor Richter in Berlin soll sich nach der Bresl. Zeitung in seiner neuen Stellung gar nicht gefallen. Er hat in Berlin doch Manches anders gefunden, wie in Baiern — Schelling und Stahl sind glücklicher!

, In Bordeaux nimmt eine Frau, die alle bedeutenden Feldzüge der Franzosen mitgemacht hat, das öffentliche Mitleid in Anspruch. Sie lebt im tiefsten Elend.

, Der vor Kurzem todt und arm gesagte Vidocq hat die Redaction des Blattes, in welchem diese Lügen zuerst aufgetaucht waren, um sie vom Gegentheil zu überzeugen, zu einem prächtigen Diner eingeladen.

, Raspail, der berühmte Chemiker, verfertigte medicinische Cigarren, die eine überraschende Wirkung gegen die kleinen Leiden des menschlichen Lebens hatten, und ist deshalb zu 15 Francs Geldstrafe, wegen medicinischer Pfuscherei, verurtheilt.

, Der zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten ausgebrochene Krieg ist namentlich den Auswanderern sehr ungelegen gekommen, denn gerade die Texanische Grenze ist zunächst Schauplatz des Krieges.

, Gegen die Trier'sche Zeitung ist ein Tendenz-Prozeß erhoben und steht ein Urtheil durch das Obercensurgericht in Aussicht.

, Die Polka=Tod=Manie greift leider weiter um sich und hat bereits auch auf der Rheinbahn ein Opfer gefordert.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum





№ 70. **Am 11. Juni 1846.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Kajütenfracht.

— Am 3. d. M. um die Abendzeit schickte der Materialist W. zu Neufahrwasser seinen Knecht mit einer Fuhre Schiffsbrod, in Tonnen gepackt, nach einem im Hafen stationirten Schiffe. Auf dem Wagen saß auch der jüngste Sohn des Herrn W., ein munterer 9jähriger Knabe; er wußte den Knecht zu überreden, ihm die Zügel des alten, ruhigen Pferdes zu überlassen. Der Weg ging die Salzgasse hinunter nach der Hafenstraße, die aber gerade an dieser Stelle so schmal ist, daß kaum 2 Wagen sich vorbeifahren können. Der Knabe konnte das natürlich nicht beurtheilen, er fuhr im Trabe gerade aus und somit gerade von oben hinab in den Hafen. Glücklicherweise waren noch viele Arbeiter hier beschäftigt, und so gelang es dem wackern Eduard Schmidt (er ist Seemann, und Unteroffizier bei der Garde gewesen), der schon manches Leben aus den Fluthen rettete, indem er sogleich nachsprang, den Knaben mit vieler Mühe zu retten. Mehre von den Schiffen herzueilende Böte retteten endlich auch den Kutscher, sein Pferd und Wagen; doch das auf dem Wasser herumschwimmende Schiffsbrod retteten Andere, die es als ihr Eigenthum betrachteten. Der Verlust soll einige 40 Rthlr. betragen. Der Schrecken der Eltern, bei der Nachricht, daß ihr Kind in den Hafen gestürzt, soll unbeschreiblich gewesen sein. Wer trägt hier die Schuld, der Knabe oder der alte Knecht? Uebrigens wäre es höchst nöthig, wenigstens auf einer Strecke, die etwas über diese Straßenbreite griffe, eine Barriere am Hafen zu ziehen, um ähnlichem Unglücke vorzubeugen. —

—9—

— Sehr erfreulich war es, zu sehen, wie am vergangenen Montag Morgens 6 Uhr einer unserer hiesigen Bürger, ein Mitglied des Sicherheitsvereins, unter Begleitung sämmtlicher, zur 4. Inspection des Vereins gehörigen Mitglieder zu Grabe geleitet wurde. Dieselben hatten dem Verstorbenen außerdem noch eine Grabmusik für ihre Rechnung bestellt, die ihn vom hohen Thore aus bis zum Grabe begleitete, woselbst außerdem noch gedruckte Lieder vertheilt und gesungen wurden. Herr Stadt-Kämmerer Zernecke, Vorstand des hiesigen Sicherheitsvereins, folgte selbst mit vielen angesehenen Mitgliedern. Sehr wünschenswerth schien es dem Ref., daß dieser Vorfall zur Oeffentlichkeit käme, damit das Beispiel des Herrn Inspicienten Gelsz, der für seine Bemühungen den wärmsten Dank verdient, auch Nachahmung fände. — —3—

— Das Leipziger Musikcorps fährt fort, mit vielem Beifall öffentliche Concerte zu geben. So vorgestern auf Zinglershöhe. Wunderbarer Weise fand Ref. das reizende Etablissement, von dem aus die Ausflüge auf den Johannisberg einen großartigen Genuß gewähren, sehr leer. Als Grund gab man an, daß zu Anfang dieses Jahres die Restauration hätte viel zu wünschen übrig gelassen. Den gerügten Uebelständen ist aber sofort auf die passendste Weise abgeholfen und wir dürfen jetzt mit vollem Rechte auch in dieser Beziehung das Etablissement empfehlen. Vielleicht wird am nächsten Sonntag das genannte Musik-Corps ein neues Concert, hoffentlich mit günstigstem Erfolge dort veranstalten. —

Provinzial-Correspondenz.

Mewe, Ende Mai 1846.

Ich berichte Ihnen heute ein schmerzliches Ereigniß, welches die Bewohner unserer Stadt mit tiefer, aufrichtiger Trauer erfüllt; darum gestatten Sie wohl gern die folgenden Zeilen der wehmüthigen Erinnerung an einen Mann, dessen Abtreten vom Schauplatze seiner irdischen Wirksamkeit die allgemeinste Theilnahme erregt. Am 20. d. M. starb nämlich der hiesige Stadtarzt und Hauptmann Anton Groß. — In Roessel, im Ermlande, am 4. April 1781 geboren trat er 1798 als Compagnie-Chirurgus in den königlichen Dienst, zuerst in das Füsilier-Bataillon von Bülow, dann in das Dragoner-Regiment von Manstein und zuletzt in das Regiment von Courbière, bei welchem er den Feldzug 1806 und 1807 mitmachte; am 23. Februar 1807 wurde er bei Dirschau zwei Mal verwundet und nach Mewe gebracht, wo er sich bald darauf 1808 als Wundarzt habilitirte. Bei der Errichtung des 2ten Westpreußischen Landwehr-Infanterie-Regiments im Jahre 1813 war Groß der erste Freiwillige, welcher sich zum Eintritt in dasselbe meldete, und er zog es vor, als Combattant den Feldzug mitzumachen, obgleich ihm eine Anstellung als Regimentsarzt angeboten wurde. In den glorreichen Jahren von 1813—15 hat G. seinem Regimente in der doppelten Eigenschaft als Krieger und Wundarzt ausgezeichnete Dienste geleistet; avancirte auch zum Premier-Lieutenant und wurde Ritter des eisernen Kreuzes; im Jahre 1821 wurde er mit dem Character als Hauptmann ehrenvoll aus dem Militairdienste entlassen, und practicirte seit 1815 von Neuem in Mewe mit reichlich gesegnetem Erfolge. Eine seltene Uneigennützigkeit, eine alle Kriecherei und Heuchelei verabscheuende Biederkeit und angestrengte Pflichttreue sind die hervorstechendsten Eigenschaften in dem Character des Verstorbenen, der sich während seiner ärztlichen Wirksamkeit die Liebe und Achtung aller Menschen zu erwerben wußte. Bei seiner vieljährigen Erfahrung, welche er, noch in seinem Alter, durch stetes Studium vermehrte, und bei seiner dem Rei-

chen wie dem Armen gleichmäßig zugewendeten Hülfsleistung blieb Groß immer der beliebteste und geschätzteste Arzt, und daß er kein Vermögen hinterlassen hat, beweist am Besten, daß er den hohen Beruf des Arztes, den Armen und Nothleidenden zu helfen, ohne erst in ihren Geldbeutel zu schielen, mit voller Seele erfaßt hatte. — Die Armen verlieren in ihm einen treuen redlichen Freund, und ihre Schmerzensthränen werden bei Gott für ihn zeugen. Groß wurde ein Opfer seines heiligen Berufes. Nach dem Besuche eines Nervenfieberkranken fühlte er sich unwohl und verschied nach zehntägigem Krankenlager. G. war römisch-katholisch; der hiesige Pfarr-Administrator der römisch-katholischen Gemeinde verweigerte seine Mitwirkung bei dem Begräbnisse — bestehend aus der Begleitung zum Grabe, einer Rede und der kirchlichen Einsegnung — weil G. nicht die letzte Oelung empfangen, wenngleich er die Beerdigung auf dem römisch-katholischen Kirchhofe gestattete. Da öffnete denn die evangelische Gemeinde dem Entschlafenen die Pforten ihres Friedhofes; ihr ehrwürdiger Seelsorger geleitete seine sterbliche Hülle zu Grabe und ein langer Zug der Freunde und Verehrer des Verstorbenen erwiesen ihm die letzte Ehre. Voran die Veteranen aus den Freiheitsjahren, geführt vom Hauptmann Herrn Flint, hinter dem Sarge der Magistrat mit den Stadtverordneten, dann Deutsche und römische Katholiken, Protestanten, Juden, Mennoniten, es war ein Begräbniß, wie es in sehr vielen Jahren in Mewe nicht vorgekommen ist! Und die Worte der Erinnerung, welche der Herr Pfarrer Dr. Gutt auf dem Kirchhofe sprach, waren allen Zuhörern aus der Seele gesprochen. Magistrat und Stadtverordnete haben, wie ich höre, dem Verewigten ein Erbbegräbniß votirt. Sit ei terra levis!

Thorn, den 4. Juni 1846.

Der Mai ist meist kalt und regnicht gewesen und hat die Bewohner Thorns sehr unbefriedigt gelassen, die, wenn sie auch mehr die stillen Freuden, welche ihnen die Flasche gewährt, lieben, dennoch von Zeit zu Zeit sich gerne im Freien bewegen. Sie hatten es dieses Jahr auch sogar bequem. Der Verschönerungsverein hatte einen städtischen Garten für den allgemeinen Besuch eingerichtet und zudem gesorgt, daß ein tüchtiger Wirth die Restauration übernahm. Man wollte einen Volksgarten, à tout prix, aber das Volk fand und findet sich dort spärlich ein. Es wurden für den Sonntag Nachmittag Konzerte veranstaltet, aber nur meist von der crême der Thorner Gesellschaft besucht. Der eigentliche Mittelstand zieht sich theils in alberner Prüderie zurück und glaubt sich zurückgesetzt, theils ist ihm das billige Entrée für die Conzerte zu viel, da er schon zum Verschönerungs-Verein beisteuert. Es ist nicht zu läugnen, daß viel guter Wille da ist, in allen Klassen da ist, den „kleinstädtischen Ton" zu verbannen, und es ist dies Vorhaben zum Theil schon gelungen, aber die große Masse läßt sich schwer von den überkommenen Vorurtheilen abbringen. Das ist hier wie anderwärts der Fall. — Während die Stadt im Innern noch immer viel Althergebrachtes festhält, gewinnt sie nach außen hin mehr und mehr einen modernen Anstrich. Thorn hatte, wie die Schwesterstädte Danzig und Elbing, meistens jene hohen Gebäude mit Giebeln nach der Straße, welche diese verfinsterten und durch Vorbaue sehr beengten. Die Vorbaue sind fast gänzlich verschwunden und die alten, unbequemen Gebäude, Zeichen des engherzigen und sich abschließenden und absperrenden Geistes verschwundener Jahrhunderte, machen modernen und bequemen Bauten Platz, die sehr an die Hauptstadt erinnern. — Der Verkehr nach Polen und aus Polen will noch immer nicht so lebhaft werden wie Ende des verflossenen Jahres. Pässe werden sehr schwer ertheilt, und nur an Personen, die dieselben bezahlen und sich selbst als durchaus unverdächtig erweisen können. Flüchtige Nachrichten von Reisenden melden noch fortwährend, daß die Verhaftungen bis jetzt nicht aufgehört haben und der leiseste Verdacht hinreicht, eine gezwungene Reise nach der Citadelle von Warschau zu machen. Die Furcht in den Gemüthern muß sehr groß sein. Selbst die nächsten Grenzbewohner, sogar in Preußen, wagen es nicht, ein deutliches Wort über den in Polen jetzt herrschenden Zustand auszusprechen. — Für einen geförderten Handelsverkehr nach Polens hin ist noch immer keine Hoffnung vorhanden. — Man hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß dem Grenzhandel nach Polen hin Erleichterungen werden dürften, da die Behörden die hiesige Kaufmannschaft aufgefordert haben, Mittel und Wege anzugeben, wie dem Handelsverkehr im Nachbarland aufzuhelfen sei. — Nicht unwichtig dürfte eine Aenderung werden, die man hier als sehr glaubwürdig mittheilt. An der russisch-polnischen Grenze soll die Truppenzahl bedeutend vermehrt werden, und ein Divisionsstab in Thorn seinen Sitz nehmen. Gut Unterrichtete behaupten, daß diese Angelegenheit bereits zur Allerhöchsten Entscheidung vorliege. In der Folge soll denn aber auch das hier garnisonirende 33. Regiment eine andere Garnison beziehen. Die Motive zu diesen Truppenbewegungen sind kaum einzusehen; der letzte Insurrectionsversuch ist kaum dafür anzunehmen, da sich in der hiesigen Gegend in der großen Masse der polnischen Bevölkerung kein der preußischen Regierung feindlicher Geist bekundet und nur Einzelne, und im Verhältniß zum Großherzogthum Wenige verhaftet worden sind. K. M.

Königsberg, den 5. Juni 1846.

Die festlichen Tage von Aranjuez, unser Pfingstfest, sind vorüber; bestaubte Reisewagen rollen zu allen Thoren der Stadt herein und führen die über das rauhe Wetter mißvergnügten Städter zu ihren Penaten zurück; die Dampfschiffe bringen ihre Passagiere in nicht besserer Laune heim und die Gastwirthe vor den Thoren schauen mit trüben Blicken in ihre voll gebliebenen Speisekammern und leeren Beutel. Zu den Feiertagen waren viele Früh- und Nachmittags-Conzerte von verschiedenen Musik-Chören angekündigt, aber keins kam zu Stande, ja die Gungl-Harpf'sche Garde sogar konnte kein Publikum zusammen locken. — Unter solchen Umständen machte das Theater verhältnißmäßig die besten Geschäfte. Wir hatten das Vergnügen, wiederholt Fräul. Löwe zu hören, die unsere Tagelöwen und Theatertieger enthusiasmirt. Die talentvolle Sängerin erfreut sich in der That eines ungetheilten Beifalls des Publikums, und wenn die geschätzte Sängerin ihren Gesten ein wenig mehr Aufmerksamkeit schenkt und die Heftigkeit ihrer Bewegungen zügelt, werden Kritik und Publikum ihrer gewiß stets freundlich und lobend gedenken. Komiker Wallner trat am ersten Feiertage zum letzten Male auf und wird als denkender Künstler in freundlichem Andenken bei uns bleiben. — Gestern ging vor ziemlich leeren Hause das neue Stück von den Verfassern der „Mutter des Volkes", „die Gesellen" ohne allen Erfolg über die Bretter, was theils an dem Stücke selbst, theils an der schlechten Darstellung lag, da die Schauspieler mit Ausnahme des Herrn Weihrauch, der am Schlusse des Stückes, ohne aber zu erscheinen, gerufen wurde, es nicht einmal für gut befunden hatten, ihre Rollen ordentlich zu lernen. — Wir haben Herrn Weihrauch bis jetzt an drei Abenden auf den Brettern in verschiedenen Rollen gesehen, von denen ihm die des Commis Hamster in der „verhängnißvollen Omelette", des Heiman Levi in der „seltsamen Testamentsklausel" und die des Mathias in dem Genrebild von Seidl: „das letzte Fensterl'n" gar trefflich gelungen sind. — Freilich hat sich von vorneweg eine Opposition gegen Weirauch gebildet, und der hiesige Wochenblatt-Kritikus brach über ihn schon den Stab, ehe er ihn gesehen hatte, doch darüber kann sich der wackere Künstler trösten, der vielleicht manche Rolle verfehlt, aber noch keine verdorben hat. — Die hiesige Kritik wird nicht verfehlen, solche Verstöße nach Gebühr zu rügen. — Sonntag sollen wir in Figaro's Hochzeit zum ersten Male den gepriesenen Hoffänger Dettmer zu hören bekommen. —

(Schluß folgt.)

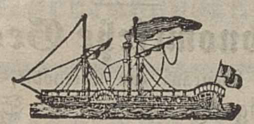
Entgegnung.

Des Herrn Polizei-Sergeanten Wolf öffentliche Denunciation (sollte derselbe die Folgen solcher widergesetzlichen Handlung nicht kennen?) in der Schaluppe des Dampfboots № 68 gegen mich, als hätte ich Freund und Feind zu gleicher Zeit gedient, erfordert die Erklärung: Halte jeder Unbefangene die beiden in Rede stehenden Aufsätze in den Schaluppen № 62 u. 65 dieser Blätter, den Herrn Wolff betreffend, neben einander, so wird er sich überzeugen, daß ich in dem 1sten als Publicist mit meinem Referate über das Gesehene oder Gehörte unpartheiisch dastehe, in dem 2ten Herr Piwowski seine sowohl bürgerliche, als die Ehre eines Inspicienten des Sicherheits-Vereins gegen mein Referat dadurch verwahrt, daß er erklärt, der dort in Rede gestellte Arrestant sei kein Observat, sondern ein betrunkener Dienstknecht gewesen. — Wo ist da die Verdächtigung? — Soll ich aber einen Antheil an dieser Ehrenverwahrung haben, so kann ich versichern, und Herr P. muß mir das bezeugen, daß, als es mir nicht gelingen wollte, Herrn P. zu bewegen, die mir bereits vorgelesene Erklärung zu beseitigen, ich ihn wenigstens vermochte, mich die darin enthaltenen, unbegründeten, schweren Anklagen gegen Herr W. so streichen zu lassen, daß der Zusammenhang des Ganzen darunter nicht leide. Somit aber glaubte ich Hrn. W. einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben und setzte denselben augenblicklich von dem Vorgefallenen in Kenntniß. Am wenigsten durfte ich daher fürchten, daß dieses offene Betragen eine so schwere Injurie zur Folge haben würde. Sapienti sat!

E. Ertel.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Dampfschifffahrt.



Die eisernen Dampfböte

Irrwisch und Luna

werden, wenn keine Hindernisse eintreten, täglich um 6 Uhr Morgens nach TILSIT, und um 9 Uhr Morgens von TILSIT, mit Passagieren und Gütern fahren.

Memel, den 29. Mai 1846.

J. Mason.

Schahnasjan's Garten. Heute Donnerstag Concert mit vollständigem Orchester. Das Programm wird die vorzutragenden Stücke angeben; u. A. Ouverture aus: die Stumme, Finale aus Carlo Broschi.

Winter, Musikmeister.

Militair-Schwimm-Anstalt.

Der Unterricht beginnt bei günstiger Witterung am 18. Juni c. Eintritts-Karten sind bei dem Unterzeichneten in der Anstalt selbst zu erhalten.

Danzig, den 1. Juni 1846.

v. Wangenheim, Sec. Lieut. im 5. Inft.-Rgt.

Aufträge für die deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck werden erbeten, Hundegasse No. 286.

W. F. Zernecke.

Ihre eheliche Verbindung zeigen Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst an.

Dundee, den 25. Mai 1846.

Johanna Maria Montague, geb. Schmidt.
Francis Montague, Capitian des Schooners Albion.

Seebad Kahlberg.

Im Seebade Kahlberg fängt die Badezeit den 15. d. M. an. Vom Dienstag, den 16. ab beginnen die regelmäßigen Abendfahrten des Dampfboots Falke von Elbing dahin und finden jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend statt; an Sonntagen geht wenigstens ein Mal in der Regel aber Vor- und Nachmittag ein Dampfboot dahin ab, und findet eine Unterbrechung der Sonntagsfahrten während der Badezeit wahrscheinlich nur an einem Sonntage statt, an welchem die Kessel gereinigt werden, was aber vorher bekannt gemacht werden wird.

Außerdem geht täglich Vor- und Nachmittag ein Segelboot von Kahlberg an die zwischen Elbing u. Königsberg fahrenden Dampfböte, so daß man täglich nach Kahlberg gelangen und von daselbst abreisen kann.

Logis für einzelne Nächte sind daselbst zu haben; Wohnungen für längere Zeit, theils mit theils ohne Möbeln kosten in Kahlberg gewöhnlich für die halbe Badezeit vom 15. Juni bis 31. Juli oder vom 1. August bis 15. September 10—20 Rthl. pro Zimmer, im ganz nahe gelegenen Dorf Liep dagegen nur 5—10 Rthl., im letzteren Orte gewöhnlich ohne Möbeln.

Bei meiner Abreise nach dem Bade sage ich Verwandten und Freunden ein herzliches Lebewohl.

Danzig, den 9. Juni 1846.

J. W. Nasedy.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

So eben erschien und ist in der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig, Langgasse № 400, vorräthig:

Der kleine Schwimmer.

Bewährtester Selbst-Unterricht in der

Schwimmkunst.

Sicherste Anleitung, sich auch unter den schwierigsten Umständen über Wasser zu erhalten; genaueste Schilderung aller Hülfsmittel, um in Gefahren das Leben zu retten; wie auch die faßlichste und beste Methode zur Erlernung aller Schwimmkünste enthaltend.

Ein Noth- und Hilfsbuch für Jedermann.

Bearbeitet von

L. F. Lehmann.

Preis: 3¾ Sgr.

In Danzig in der Gerhard'schen Buchhandlung, (Langgasse 400), in Elbing bei Levin und Rahnke, in Königsberg bei Gräfe & Unzer und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Für Gartenbesitzer und angehende Gärtner.

Joh. Albert Ritter's allgemeines deutsches

Gartenbuch.

Ein vollständiges Handbuch zum Selbstunterricht in allen Theilen der Gartenkunde, enthaltend: die Gemüse-, Baum-, Pflanzen-, Blumen-, und Landschaftsgärtnerei, den Weinbau, die Glashaus-, Mistbeet-, Zimmer- und Fenster-Treiberei, so wie die höhere Gartenkunst. Nebst Belehrungen über die systematische Eintheilung der Pflanzen, über die Anlegung, Erhaltung und Verschönerung von Lustgärten und Parks, einem vollständigen Gartenkalender u. a. m. In alphabetischer Ordnung. Für Gartenbesitzer, Blumenfreunde und angehende Gärtner. Neu bearbeitet von Karl Bosse. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Preis: 1 Rtl. 25 Sgr.

Unter den vielen vorhandenen Gartenbüchern liefert kein einziges so gründliche, umfassende Anweisungen, Belehrungen und Winke über alle Theile des Gartenbaues, als das gegenwärtige. Nicht leicht dürfte der Leser, der über irgend einen Gegenstand Belehrung sucht, das Buch unbefriedigt aus der Hand legen; denn es ist nicht nur nach eignen, langjährigen Erfahrungen bearbeitet, sondern auch die vorzüglichsten neuern Schriften im Gebiete der Gartenkunde sind überall benutzt und zu Rathe gezogen. Es ist daher ein treuer, zuverlässiger Rathgeber für jeden Gartenfreund und angehenden Gärtner, und die alphabetische Ordnung des Ganzen gewährt den Vortheil, daß man jeden Artikel mit Leichtigkeit auffinden kann. Den redendsten Beweis für seine allgemeine Brauchbarkeit liefern die so schnell gefolgten neuen Auflagen, bei der Menge ähnlicher Werke. Diese fünfte Auflage hat wesentliche Verbesserungen erhalten; insbesondere sind viele neue Blumen und Zierpflanzen derselben einverleibt.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig sind erschienen und in der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig (Langgasse) und bei S. Anhuth (Langenmarkt) zu haben:

Liederschwalben.

Gedichte

von **A. Mettlerkamp.**

8. fein Velinpapier., in Umschlag geh. Preis: 1 Rtl.

Die astronomische Geographie.

Beiträge zur Methodik, richtigen Würdigung, Hebung und Sicherstellung der

populären Himmelskunde und mathematischen Geographie

in Schule und Haus.

Ein kritischer Versuch von

Dr. Heinrich Birnbaum, Oberlehrer.

gr. 8. fein Velinp. geh. 1 Rtl. 10 Sgr.

Gleichzeitig mit Paris

erscheint bei Heinrich Benrath in Aachen und ist durch alle Buchhandlungen, in Danzig durch die Gerhard'sche Buchhandlung, Langgasse № 400, zu beziehen:

Neueste

Pariser Modenzeitung

erscheint wöchentlich und besteht aus einem Bogen Text mit einer Tafel, enthaltend 4 — 5 fein illuminirte ganze Figuren, nebst Beilagen, bestehend in Abbildungen von Hauben, Mützen, Frisuren und sonstigen Anzügen.

Durch Aachens vortheilhafte Lage ist es möglich, die Moden schneller, als irgend ein anderes Blatt zu bringen.

Preis pro Quartal: 1 Rtl. 7½ Sgr.